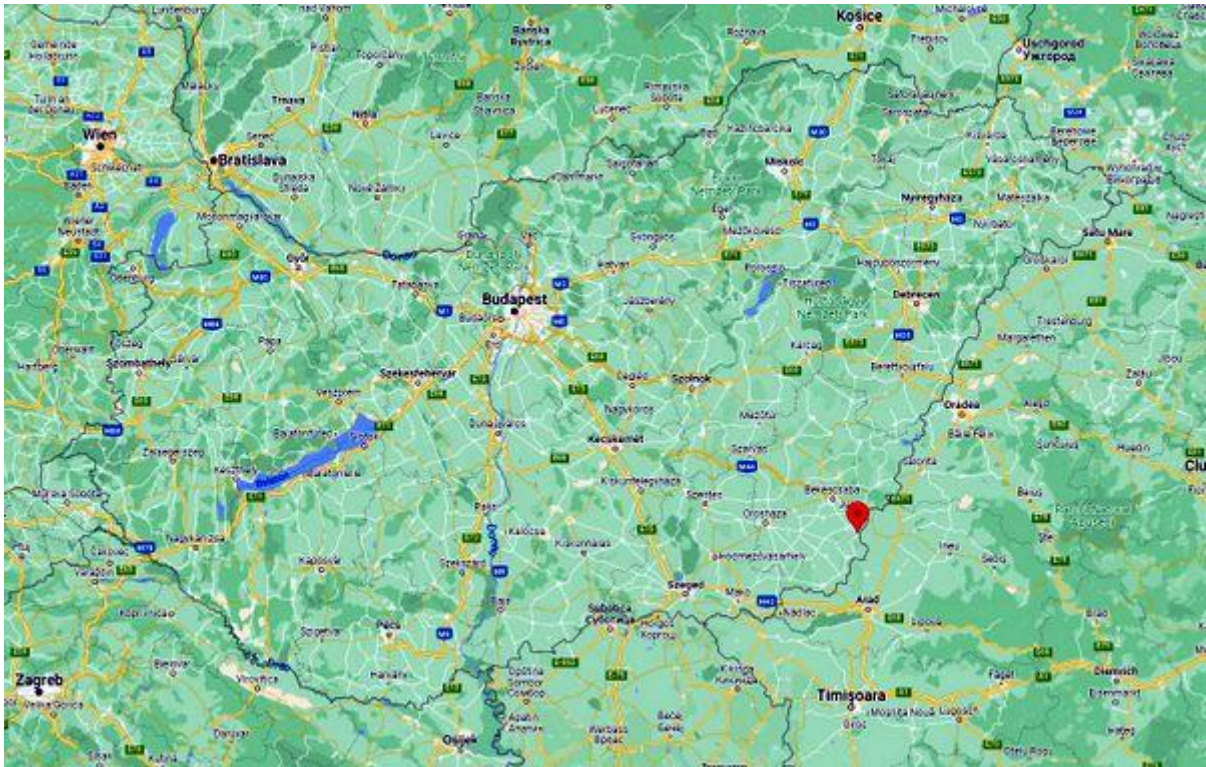


Heimkehrer aus Elek

Von Günther Liepert

Dieser Artikel befasst sich vor allem mit den Personen aus dem ehemaligen Distrikt Arnstein, die vor allem im 19. Jahrhundert nach Ungarn auswanderten und in Elek ihre neue Heimat fanden und nach dem Zweiten Weltkrieg aus dem schönen Land nach Arnstein vertrieben wurden.



1) Auswanderung nach Ungarn

Elek war schon um das Jahr 1000 unter der Herrschaft der Könige aus dem Haus der Arpaden besiedelt. Während der Türkenherrschaft in der Zeit von 1526 bis 1696 wurde das Gebiet rund um Elek völlig vernichtet. Deshalb bat der ungarische König Karl III. (*1.10.1685 †20.10.1740, der gleichzeitig Kaiser Karl VI. aus dem Hause Habsburg war und von 1711 bis 1740 regierte) durch Aufruf an die deutschen katholischen Kreise, einige ihrer Untertanen nach Ungarn auswandern zu lassen. Aufgrund dieses Aufrufs wanderten auch um das Jahr 1712 mehrere tausend in dieses Land; es sollen etwa 14.000 bis 16.000 Seelen gewesen sein. Viele von ihnen kehrten enttäuscht wieder heim, voller Klage über die Verhältnisse in Ungarn. Im Jahr 1718, nach dem Frieden von Passarowitz, setzte die Besiedlung etwas stärker als vorher ein.



Kaiser Karl VI.

Das ungarische Land war infolge der fast 150jährigen türkischen Herrschaft so verwildert, dass es viele Gefahren für die Ankömmlinge barg. Die Einwanderer mussten sich zuerst an das sumpfige Klima gewöhnen, mit allen seinen Gefahren, wie Sumpffieber und ähnliche Krankheiten. Bis sie sich auf diese widrigen Umstände eingestellt hatten, war insbesondere unter den ersten Siedlern ein beträchtlicher Teil erkrankt oder gestorben. Das verwüstete Gebiet lechzte förmlich nach Menschen, denn auch die ersten Siedler schmolzen in diesem menschenverschleißenden Unternehmen durch häufige Seuchen dahin, so dass ein ständiger Zustrom nötig war.

Unter Führung des Feldherrn Reichsmarschall Prinz Eugen von Savoyen wurden die Heere des Sultans geschlagen und die Türken endgültig von Donau und Theiss verdrängt. Mit den Friedensschlüssen von Karlowitz 1699 und Passarowitz 1718 war die lange türkische Okkupation beendet. Zurück blieben entvölkerte Dörfer und verödete Felder. Hinzu kam 1703 bis 1711 der Aufstand des Ungarnfürsten Franz Rakoczi II. gegen das Kaiserreich.



Friedrich Karl von Schönborn (Gemälde von Johann Gottfried Auerbach 1730)

Reichserzkanzler Lothar von Schönborn (*4.10.1655 †30.1.1729) eilte mit zwei Regimentern den kaiserlichen Truppen zur Hilfe und verhalf Kaiser Karl VI. zum Sieg. Die Besitzungen des aufständischen Fürsten wurden beim Frieden von Sathmar beschlagnahmt und Lothar Franz für seine Dienste übergeben. 1729 erbte Friedrich Karl von Schönborn (*3.3.1674 †26.7.1746) die Gebiete und war bestrebt – auch in der Hoffnung, durch spätere Einkünfte seinen vom Onkel mitgeerbten Schuldenstand zu mindern – das teils entvölkerte Land in Oberungarn mit Fachleuten aus seinen ärmsten Regionen zu besiedeln.

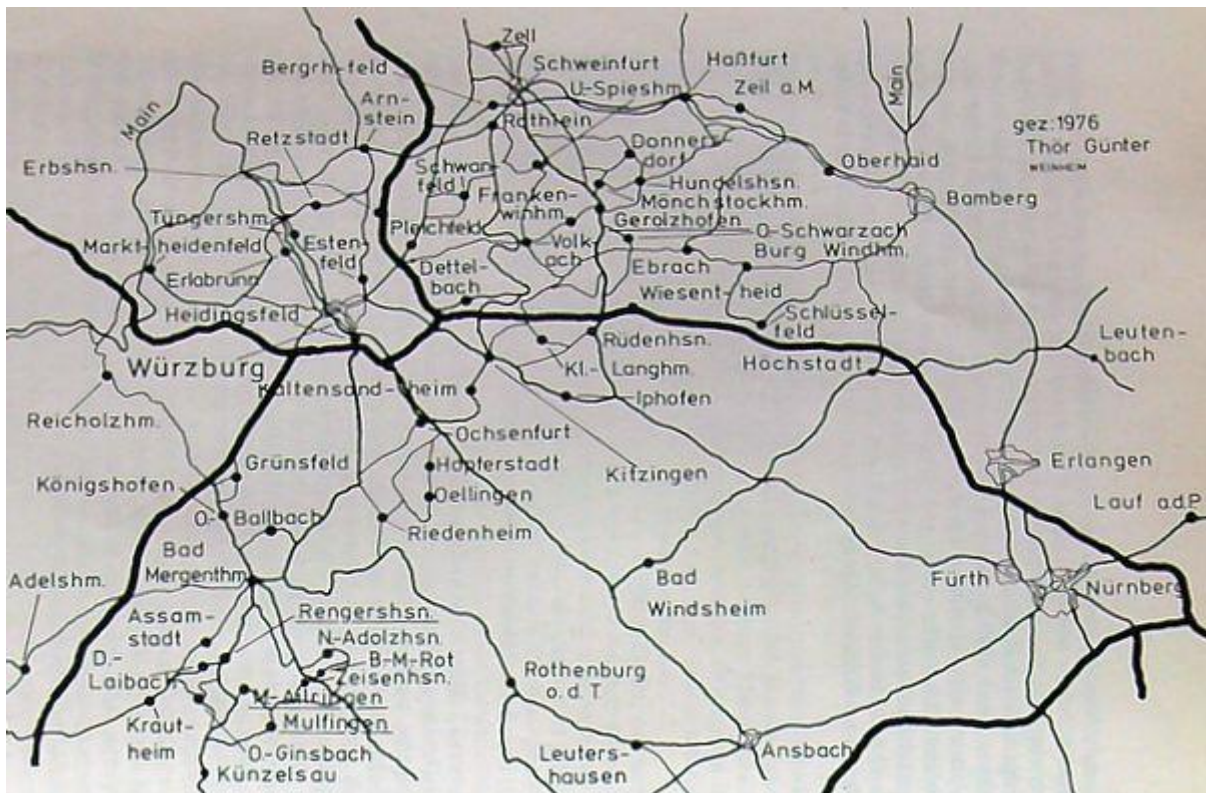
Je größer das Verlangen in Ungarn nach deutschen Siedlern war, desto mehr überlegten die deutschen Gutsherren, ob sie ihre Arbeitskräfte einfach entlassen sollten.

Anfänglich verzichteten sie – auf das Verlangen

des Kaisers – auf ein Entlassungsgeld; später verlangten die Gutsherrschaften von ihren Untertanen ordnungsgemäß die Entlassungsgebühren. So konnten sich ganz arme Leute häufig gar nicht freikaufen. Der Entlassene hatte nämlich nachzuweisen, dass er über einen Betrag von 200 Forint verfügte. 200 Forint waren um diese Zeit etwa auch 200 fränkische Gulden (fl). Das Geld sollte verwendet werden für:

- 30 fl für das Haus,
- 14 fl für Wagen, Egge und Pflug,
- 44 fl für Ochsen,
- 22 fl für Pferde,
- 40 fl für vier Kühe und vier Kälber,
- 3 fl für zwei Zuchtschweine und
- 47 fl für Nahrung bis zur nächsten Ernte und Sonstiges.

Freilich verfügte nicht immer jeder Siedler über die vorgeschriebene Summe, aber er musste wenigstens 60 bis 120 Forint für die Etablierung in Ungarn nachweisen. Andernfalls wurde ihm die Auswanderungserlaubnis verweigert. Bevor die Auswanderer entlassen wurden, mussten sie ihre persönlichen Verpflichtungen und Verbindlichkeiten bereinigen und auch von ihrem Vermögen etwa zwei bis zehn Prozent als Nachsteuer an die Herrschaft entrichten. Das Hochstift Würzburg hatte das Recht der Freizügigkeit kaum eingeschränkt und legte der Auswanderung nichts in den Weg. In vielen anderen Ländern des 18. Jahrhunderts und vor allem in den kleinen Grafschaften usw. wurde eine Entschädigung verlangt. Auch hielten sich manche Herrschaften insbesondere bei jungen Männern zurück, weil sie ungern mögliche Soldaten verlieren wollten.



Die Urheimat der Eleker

Die erste deutsche Siedlergruppe im Jahr 1724 betrug fünfzig Familien, das waren etwa 300 Personen. Auch der Würzburger Bischof war nicht von den Ausreisen angetan. So liest sich seine Anordnung vom 24. April 1724:

„Den Abzug der Untertanen außer Land betreffend. Der Hochwürdigste Fürst und Herr, Herr Johann Philipp Franz, Bischof zu Würzburg und Herzog zu Franken, haben mit besonderem Missfallen verschiedentlich wahrgenommen, dass viele Untertanen außer Landes, insbesondere aber in Ungarn, und zwar zu ihrem und der ihren äußersten Schaden und Verderben sich begaben, dabei auch allerlei Unterschleif und Ungebühren mitunterlaufen. Diesem aber zu begegnen befehlen Seine Hochfürstliche Gnaden gnädigst und ernstlich, dass hierfür keinem frei- oder leibeigenen Untertanen mehr von einigen Beamten einseitig erlaubt werde, außer Landes zu ziehen, es sei dann vorher gründlich von adelig – als verrecknendem Beamten gesamter Hand untersucht, was derselbe für Vermögen und Schulden, Antwort- und Erbschaften zu hoffen, auch wie derselbige mit den Seinen sich

aufgeführt habe, welches alles mit den nötigen Protokollen und Beweisen spezifisch zur Hochfürstlichen Regierungskanzlei von beiden adelig - als verrechnendem Beamten conjunktim (= zusammenhandelnd) und nicht einseitig überschickt der Bescheid, ob dem außer Land ziehen Wollendem ein solches zu erlauben sei, erwartet, auf erhaltene gnädigste Erlaubnis auch jedes Mal den nach Ungarn ziehenden bedeutet und nachdrückliche Warnung gegeben werden solle, dass sie bei künftiger Rückkehr sich keines Schutzes mehr, sondern dieses gewiss und unfehlbar, dass sie als Vagabunden gehalten und im Land nicht mehr gelitten würden, zu verstehen hätten, wie dann denselben weder an Nachsteuer, noch Abzug oder Ledigzahlungen nicht der geringste Nachlass widerfahren, im Übrigen auch unverzüglich eine Designation (= amtliche Aufstellung), wie viele Untertanen bereits aus dem Land, und wohin selbige zeit Seiner Hochfürstlichen Gnaden Regierung gezogen, auch, was sie hinausgebracht, eingeschickt werden solle. Wonach sich sämtliche so adelige wie verrechnende Beamte zu richten und strikt darob zu halten ernstlich befehlt werden.“

Das bedeutet zusammengefasst, dass der Fürstbischof Johann Philipp Franz von Schönborn (*15.2.1673 †18.8.1724), das Wegziehen seiner Untertanen nicht gerne sah und wer zurückkommen wollte, wurde als Vagabund betrachtet und konnte nicht mehr in seiner Heimat mit seinen bürgerlichen Rechten leben.

Die Auswanderung war bestimmt durch das harte Leben im Hochstift. Die Präsentationsbauten der Fürstbischöfe führten zu hoher Verschuldung und somit zu ständig höheren Steuern. Die Mehrzahl der Bevölkerung hauste in armseligen Pachthöfen mit strohgedecktem Dach, gestampfter Erde als Fußboden und bewirtschafteten oft weniger als zwei Morgen Land. Missernten, Viehseuchen, Unterernährung und hohe Kindersterblichkeit prägte das Leben der Fron- und Pachtbauern sowie der Tagelöhner. Oft unangemessene Frondienste und immer neu erfundene Zehntabgaben belasteten die Untertanen schwer: Groß- und Kleinzehnt von Früchten, Blutzehnt vom Vieh, Wein-, Heu-, Kartoffel- und Tabakzehnt.



*Johann Philipp Franz von Schönborn
(Gemälde von Frans van Stampart)*

Aus dem 18. Jahrhundert stammt dieses Volkslied:

*„Das Ungarland ist's reichste Land,
dort wächst viel Wein und Treid.
Wer jetzo zieht ins Ungarland,
dort blüht die gold'ne Zeit.“*

Eine zweite Verordnung vom 11. Oktober 1798 aus der Zeit von Fürstbischof Georg Karl von Fechenbach (*20.2.1749 †9.4.1808) lässt sich besser lesen:

„Das Auswandern verschiedener jungen Leute nach Wien

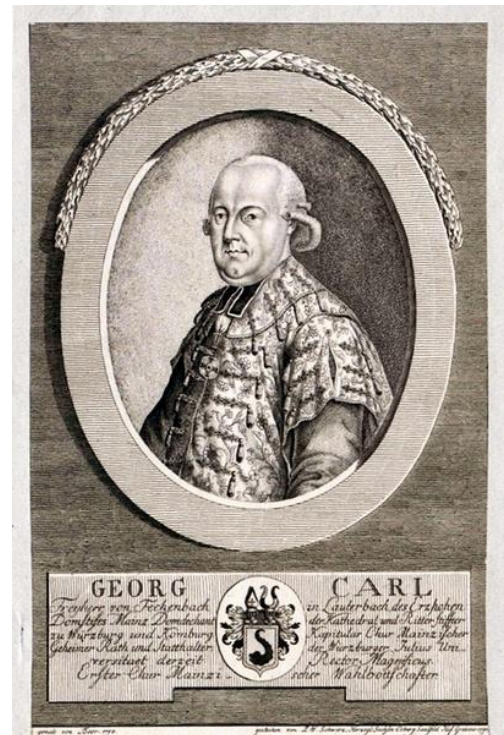
Seit einiger Zeit haben mehrere junge Leute beiderlei Geschlechts unter dem Vorgeben, ein Handwerk unentgeltlich erlernen – und in Dienste treten zu wollen, sich aus hiesigen Landen nach Wien begeben. Diese, dem diesfürstlichen Hochstift in jedem Betracht sehr nachteilige Auswanderung, veranlasst daher, folgendes zu verordnen, und zwar

- 1) Ist für derlei jungen Leute künftig kein amtliches Zeugnis, um hierauf dahier einen Regierungspasse erhalten zu können, auszustellen; noch weniger*
- 2) ein dergleichen Pass von Amts wegen auszufertigen. Wenn jedoch besondere Umstände eintreten sollten, aus welchen in einzelnen Fällen die Abreise einer Person statthaben dürfte; so ist*
- 3) hierüber vordersamst anher zu berichten, und über die Frage, ob eine Auswanderung Platz habe, Entschließung einzuholen. Da anbei missfälligst wahrgenommen wurde, dass sich sogar manche mit Überredung und Anwerbung der jungen Leute abgeben, so hat*
- 4) jedes hochfürstliche un- und mittelbare Amt unter seinen Amtsuntergebenen das Anwerben bei empfindlicher Strafe zu untersagen, die dagegen wider Verhoffen sich Verfehlende sogleich in Anzeige zu bringen, und besonders die dieses Unfugs schon Verdächtige genau zu beobachten.“*

Zu der Zeit mussten die Lehrlinge noch Lehrgeld bezahlen und die jungen Leute erhofften, dass sie in den k.u.k.-Ländern eine kostenlose Ausbildung erhalten würden.

Das Ausreisen war, außer gleich zu Beginn des 18. Jahrhunderts, nicht immer leicht, wie an dem Beispiel von Johann Adam Fix von Edelbach, Landkreis Aschaffenburg, gezeigt werden soll, als dieser 1803 nach Ungarn auswanderte:

Von einem Rohvermögen von 494 fl blieben ihm nach Abzug der Schulden noch 293 fl übrig. Davon hatte er für seine vier Köpfe starke Familie 22 fl 4 kr Kopfgeld, einen Gulden Taxe und 4 fl 13 kr sogenannten Vogteigebühr zu bezahlen. Somit besaß er noch 267 fl 13 kr Bargeld. Davon hatte er die 15 Prozent für den Freikauf aus der Leibeigenschaft (Manumission) (40 fl 4 ½ kr) zu entrichten und vom Rest weitere zehn Prozent (22 fl 42 kr) als Nachsteuer. Er verzichtete jedoch darauf, den Freikaufschein aus der Leibeigenschaft auszulösen und verließ heimlich das Land, um mit diesem Geld seine Reise zu finanzieren.¹

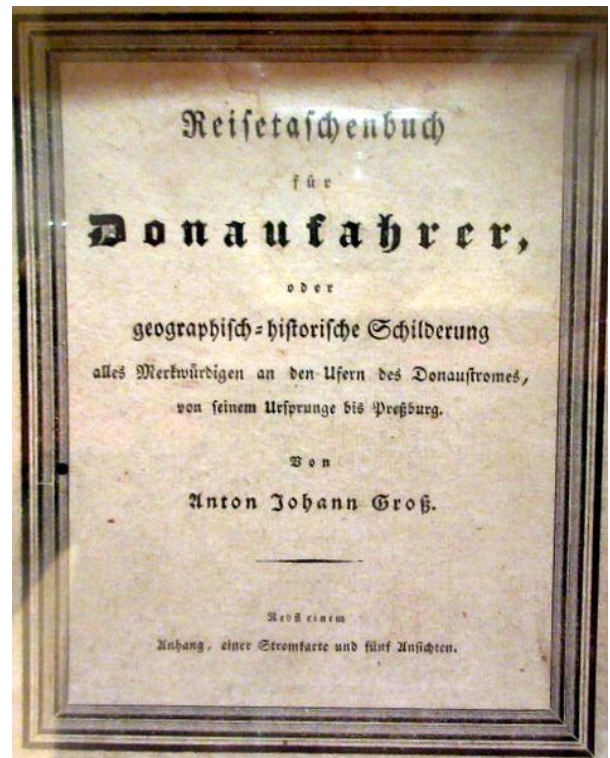


Georg Karl von Fechenbach

Ein Konrad Gluf verließ 1786 seinen Heimatort Weidenstetten bei Ulm und wollte ohne Ausweispapier nach Ungarn ausreisen. Daraufhin schrieben ihn die Behörden zur Fahndung aus: „Er sei wohl in Ulm oder Günzburg auf Schiff. Verhaften, wenn er wiederkommt!“ Ähnlich ging es einem Weber aus Pfuhl bei Neu-Ulm, der ohne Genehmigung auswanderte. Ihm wurde vom Gemeinderat am 22. Mai 1755 das Bürgerrecht aberkannt.

Für die Auswanderer wurde eigens um 1820 ein Reisetaschenbuch herausgegeben, in dem auf zwölf Karten der Donaulauf von Donaueschingen bis Preßburg aufgezeigt war. Entlang des Flusses waren die Häfen markiert, in denen die Ungarnwanderer sich einschiffen, Proviant besorgen und übernachten konnten.

Junge Franken hörten eher gerne den Ruf in die Österreichisch-Ungarische Monarchie, da sie sich dort ein wesentlich besseres Fortkommen erwarteten. Zu Hause waren sie als Nachgeborene oft nur Knechte ihrer älteren Brüder oder hatten ein so geringes Land zur Verfügung, von dem sie kaum leben konnten. Dazu wurde von der ungarischen Seite propagiert, dass sie zumindest die ersten fünf Jahre keine Steuern zahlen mussten. Auch danach sollten die Abgaben nur sehr gering werden.



Dazu wurden ihnen von den Werbern in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts versprochen, dass sie bei der Besiedlung von Elek im Komitat Arad kostenlos Grund und Boden erhielten. Dies war äußerst verlockend, da die Errichtung einer bäuerlichen Wirtschaft in Elek für zweihundert Forint möglich war.

Grundherr dieser Umgebung war im Jahr 1720 der Baron Johann Georg Harruckern (*25.3.1664 in Schenkenfelden bei Linz †1742), ein österreichisch-ungarischer Beamter und der Herr über 95 Ortschaften. Er gilt als einer der wichtigsten Siedlerwerber des frühen 18. Jahrhunderts und warb zahlreiche Ackerbauern aus Franken, Schwaben und anderen deutschen Territorien in die verödeten Gebiete an. Festgehalten werden soll, dass die Bauern keine Leibeigenen, sondern nur Fronbauern waren.

1724 erreichte die größte Siedlungsgruppe das Gebiet um Gyula, Elek und St. Martin. Sie kamen zum großen Teil aus den Bezirken um Würzburg, Schweinfurt, Haßfurt, und Gerolzhofen. Auch für Elek galt der Spruch, wie er für viele Siedler auf der Welt normal ist: ‚Die Ersten fanden den Tod, ihre Söhne die Not, erst die Enkel fanden das Brot.‘

Zum größten Teil kamen die Franken und Schwaben mit Transportkähnen, die in Ulm starteten, in die neue Heimat. Mehrere Jahrhunderte war die ‚Ulmer Schachtel‘, wie sie im Volksmund genannt wurde, auf der Donau ein bemerkenswertes Bild. Die Fahrt auf der

Donau dauerte mit den erforderlichen Unterbrechungen, z.B. in Wien, fünf bis sechs Wochen. In der Regel übernachteten die Aussiedler auf den Donauinseln.



Ab Dunaföldvár begann die Reise mit dem mitgebrachten Wagen durch die ungarische Tiefebene ostwärts. In der Nähe von Szentés, das ebenso zu Harruckerns Herrschaft gehörte, setzten sie über die Theiß, bis sie nach Elek kamen.

Insgesamt kamen in den ersten Jahren von 1724 bis 1744 125 Deutsche nach Elek; davon kamen 25 aus dem Raum Schweinfurt und zwölf aus dem Raum Würzburg, jedoch niemand aus den dort liegenden Städten (außer Gerolzhofen). Auffällig ist, dass besonders viele Auswanderer aus dem Bezirk Gerolzhofen stammten. Auch aus Bergtheim, das damals noch zum Amt Arnstein zählte, waren viele Aufgezeichnete dabei.

Aus dem ehemaligen Distrikt Arnstein wanderten im 18. Jahrhundert insgesamt 135 Personen legal in die k.u.k-Monarchie aus: Hier die Aufgliederung nach den einzelnen Orten:²

Arnstein	19	Halsheim	2	Obersfeld	3
----------	----	----------	---	-----------	---

Binsbach	1	Hausen	2	Opferbaum	5
Binsfeld	8	Heugrumbach	6	Reuchelheim	6
Büchold	6	Hundsbach	2	Rieden	7
Erbshausen	10	Kaisten	2	Rütschenhausen	2
Gänheim	5	Müdesheim	10	Schwebenried	4
Gauaschach	12	Mühlhausen	2	Schwemmelsbach	1
Gramschatz	1	Neubessingen	3	Wülfershausen	16

Dabei war 1745 auch Ursula Wöltering, die damals 24 Jahre alt war. Aus Bergtheim wanderten zu diesem Zeitpunkt Bartholomäus und Anna Maria Ursprung gemeinsam mit ihren Töchtern Eva und Maria Magdalena aus.



Die Harrucker-Straße in Elek

Man kann jedoch davon ausgehen, dass eine große Anzahl von Bürgern auch illegal das Land verlassen hatte, weil sie verfolgt wurden oder weil sie die Ablöse nicht bezahlen wollen oder konnten.

Es gab natürlich auch genug Warnungen vor einer Ausreise: So warnten Bischof Franz von Konstanz und Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg die Auswanderungswilligen 1724: Sie sollten nicht mit falschen Erwartungen ins Gastland Ungarn aufbrechen. Der Bischof und der Herzog empfahlen, genug Geld mitzunehmen, um in Ungarn nicht zu verarmen oder die Rückwanderung antreten zu müssen.

In einer früheren Chronik vom gleichen Autor werden 73 Familien aus 23 Ortschaften aus dem Amt Arnstein gezählt.³ Diese nahmen 8.546 fl an Bargeld einschließlich späterer Erbschaften mit nach Ungarn, das bedeutete 117 Gulden pro Kopf. Tatsächlich schwankte das Vermögen der Ärmsten zwischen acht bis 22 Gulden. Die Wohlhabenden jedoch nahmen 300 bis 400 Gulden mit in die Fremde. In der gleichen Zeit (1712 bis 1799) zogen aus dem Amt Arnstein ebenso viele Familien in andere Länder und nahmen dabei 11.673 fl mit in die neue Heimat.

Nach dem Tod von Franz Harruckern, dem Sohn des Gründers von Elek, erbte Theresia Wenckheim, geborene Grunber, das ganze Gebiet. Zu dieser Herrschaft gehörte Elek bis zur Ablösung der Fronverhältnisse in den Jahren um 1860 bis 1870.

Auch die obigen Zahlen sind mir Vorsicht zu genießen, denn in einer anderen Chronik werden gleich sechs Personen aus Neubessingen beschrieben, die in St. Martin auf der Insel, einem Nachbarort von Elek wohnten.⁴

- Georg Amrhein (*um 1644 †24.12.1725 in St. Martin auf der Insel), verheiratet mit Barbara (*um 1644 † vor 24.11.1710), Trauzeuge war Andreas Amrhein; dazu deren Söhne:
- Michael, von Beruf Richter (*1663 †8.8.1749 in St. Martin auf der Insel), verheiratet mit Barbara Hoffmann (*1673 †28.11.1733),
- Lorenz (*1690 †14.12.1758 in St. Martin auf der Insel), verheiratet mit Otilie Winheim (*1691 †20.12.1751).
Lorenz Amrhein war Pate bei Lorenz Seiffert am 14.3.1720, bei Maria Otilie Manger am 1.2.1721, bei Maria Otilie Graf am 25.2.1721, bei Lorenz Seiffert am 4.9.1722, bei Katharina Dörfler im November 1723, bei Johann Jakob Graf am 30.1.1727, bei Otilie Seiffert am 1.6.1731, bei Otilie Sandrich am 1.6.1749, bei Lorenz Sandrich am 25.3.1752
- Andreas Amrhein (*um 1670), verheiratet seit 24.11.1710 mit Barbara König

Da Kriege die Nachfrage nach Korn erhöhten, wurde auch in Elek verstärkt Getreide angebaut. Der wirtschaftliche Erfolg stellt sich für die meisten Siedler bald ein und nach einigen Jahrzehnten waren die ‚Schwaben‘ als angesehen Bürger im ungarischen Kulturkreis eingegliedert. Der Begriff ‚Schwaben‘ oder ‚Donauschwaben‘ rührt vor allem daher, weil die Reise mit der Ulmer Schachtel in Ulm an der Donau begann.



Menschen um diese Zeit in Ungarn

2) Das Leben der Deutschen

Elek liegt in der großen ungarischen Tiefebene, ganz im Südosten Ungarns. Heute ist es eine Grenzstadt, während es vor zweihundert Jahren noch relativ zentral war, da nach dem Ersten Weltkrieg dem ungarischen Königreich weite Gebiete im Osten, Norden und Süden abgenommen wurden, weil es als Teil des Kaiserlich-Königlichen Habsburger Reiches zu den Verlierern gehörte. Bei klarem Wetter sieht man östlich von Elek einen Teil der Gebirgskette des Siebenbürgischen Erzgebirges, das heute zu Rumänien gehört. Ein wichtiger Nachbarort ist im Norden Eleks die Stadt Gyula mit heute gut 30.000 Einwohnern.

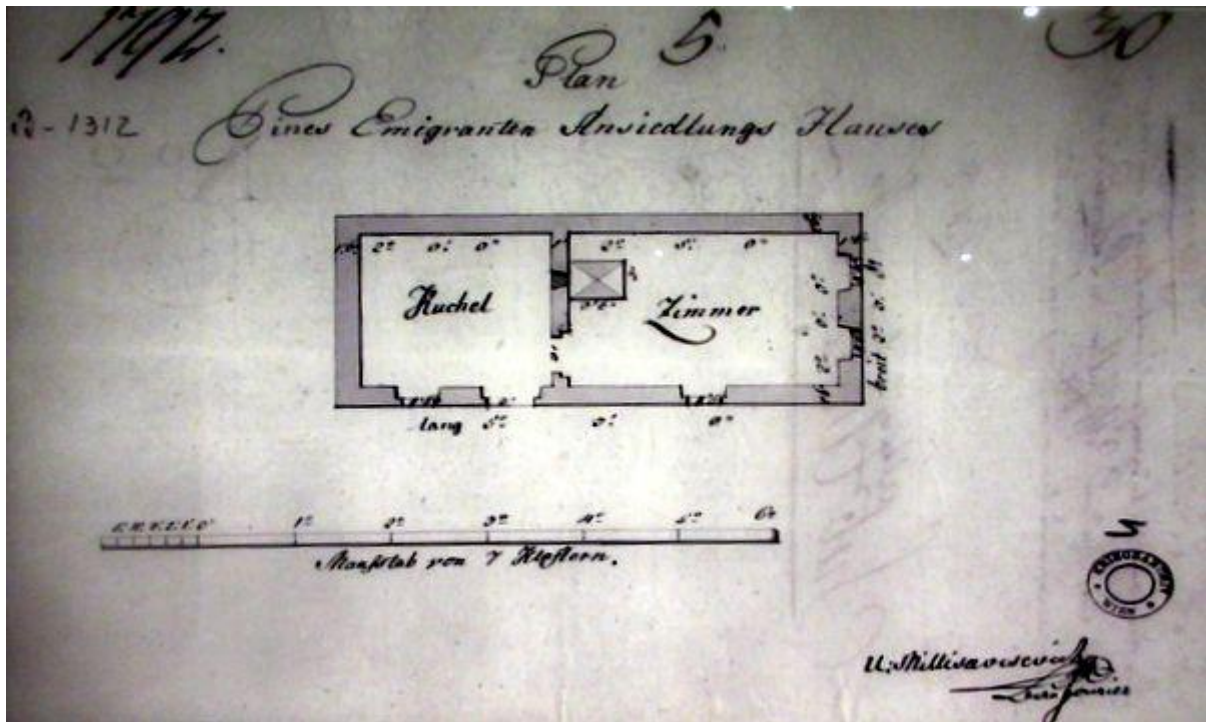


Ansichtskarte aus Elek vor der Vertreibung

Während am Anfang die Einwanderer in planmäßig größere Ansiedlungen kamen, wurde Elek später besiedelt und hatte, anders als die Dörfer der Umgebung, städtischen Charakter. Seine Gassen und Straßen sind eng und winkelig, bald schmaler, bald breiter.

Aber auch in Elek fanden die neuen Siedler nicht Ruhe: Schon elf Jahre nach der Gründung des kleinen Orts, am 30. April 1735, plünderten Aufständische den Ort, raubten die Kirche aus und richteten das Dorf zugrunde. Die Einwohner mussten dort anfangen, wo sie vor elf Jahren begonnen hatten. Es war ihnen nur das geblieben, das sie sich auf der Flucht mitgenommen hatten. Auslöser der Revolte war eine Verbitterung von umliegenden Bewohnern, da in ihrer Gemeinde der ehemalige Kassierer vom Komitat Bekes, Istvan Tolnai, vom ursprünglichen Grundherrn die Güter in Bekesszentandras in Pacht genommen hatte. Dadurch hatten sie neue Gesetze und Steuern zu erleiden und mussten die verschwenderische Lebensweise eines fremden Militärs und deren Gewalttätigkeiten erdulden. Die Rädelsführer wurden vor ein außerordentliches Gericht gestellt und zum Tod

durch Rädern und Vierteln verurteilt. Um solche oder ähnliche Vorfälle zu vermeiden, wurde in Elek eine Truppe des Herzogs Karl aus Lothringen und des Bayerischen Kurfürsten stationiert.



Plan eines Hauses zu dieser Zeit

Schon vier Jahre später suchte eine weitere Bedrohung das Dorf heim: Die Pest wurde aus dem rumänischen Gebiet des Türkenreiches eingeschleppt. Innerhalb eines halben Jahres verstarben 148 Personen an der Pest, fast die Hälfte der Bevölkerung. Durch die Pestepidemie starben 28 Familien aus.

Die ersten Kolonistenhäuser bestanden gewöhnlich aus drei Räumen. In der Mitte lag der direkte Eingang zur Küche. Aus der Küche waren die Eingangstüren in das vordere bzw. hintere Wohn- und



Haus der Familie Bauer in Elek

Tageszimmer – die oft größer waren als das vordere Zimmer – ja nach Größe der Familie. In Elek hatten fast alle Familien ein eigenes Haus; in Miete wohnten nur wenige und auch nur selten. Die Jungverheirateten wohnten anfangs bei den Eltern und nutzten jede Gelegenheit, um bald ein Haus zu kaufen oder von den Eltern zu übernehmen.

Wie stark der Ort wuchs, ist diesen Zahlen anzusehen, die den Jahresdurchschnitt an Neugeborenen belegen:

von	Geburten
1734-1740	15
1760-1770	30
1790-1800	63
1810-1820	94
1820-1830	114
1830-1840	133



Bauernmädchen in der Tracht von 1926

Maria Theresia führte 1774 eine Schulordnung für die gesamte Monarchie ein und regelte die Ausbildung der Lehrer. Davon profitierten auch die Donauschwaben.

In der Schule war die Unterrichtssprache bis 1875 Deutsch; bis dahin war die Schule in der Hand der Kirche. Die ungarische Sprache hörte man in Elek nur hie und da. Als der Unterricht ab 1907 ausschließlich in ungarischer Sprache stattfand, nahm sie auch Einzug in den täglichen Sprachgebrauch.

Wie überall in Europa gab es auch in Ungarn um 1848 große Freiheitsbestrebungen. Das Land wollte sich von Österreich lösen, doch die militärische Macht des Kaisers war zu groß. Die Eleker hatten diese wirre Lage im Großen und Ganzen gut überstanden. Da sie schon fünf Jahre vor dem Freiheitskampf die Felder von der Grundherrschaft als ewiges Eigentum ablösen konnten, gab es für sie keine allzu großen Probleme. 1848 gaben die nunmehrigen Grafen von Wenckheim, die Nachfahren der Harruckerns den Grundbesitz frei; die Bauern mussten jedoch eine angemessene Entschädigung bezahlen.



Bauerngroßeltern mit Enkelin um 1890

Da die Magyaren in Ungarn weniger als die Hälfte der Bevölkerung stellten (in dem großungarischen Reich lebten mehr Rumänen, Deutsche, Österreicher, Slowaken, Serben, Kroaten usw.), nahm die Magyarisierung gegen Ende des 19. Jahrhundert nationalistische Formen an. Der muttersprachliche Unterricht in den Schulen wurde eingeschränkt und zum großen Teil verboten; Orts- und Familiennamen wurden magyarisiert, die Minderheiten durch das Wahlrecht benachteiligt. Wie die anderen Minderheiten, so reagierten auch die Ungarndeutschen mit der Gründung von Parteien, Kulturvereinen, Genossenschaften und Zeitungen. Allerdings forderten sie keinen eigenen

Nationalstaat oder den Anschluss an das Mutterland, sondern Minderheitenrechte und Freiheiten innerhalb der ungarischen Gesellschaft.

Im Jahr 1910 hatte Elek 7.268 Einwohner. Der erste Weltkrieg von 1914 bis 1918 forderte von hundert Männern das Leben, deren Vorfahren auch aus Arnstein stammen konnten, denn die Namen sind auch hier gebräuchlich wie Ament, Bender, Faulhaber, Hauck, Singer, Mager, Mahler, Niedermayer, Schneider, Strifler, Tremmel, Wittmann, Zöllner usw. Der zweite Weltkrieg forderte dann wesentlich mehr Todesopfer: 140 Männer starben und die Namen sind denen des Ersten Weltkrieges sehr ähnlich.



Bauernmädchengruppe um 1924

Auch das Vereinsleben spielte in Elek eine große Rolle. Zu finden waren hier der Tennisclub von 1911, ein Theaterverein, der Kegelerverein, der Fußballclub, der erste ‚Eleker Athleten-Club‘ (EAC), der ab 1912 ‚Eleker Turn Club‘ (ETC) hieß. Dann gab es eine recht aktive Pfadfindergruppe, die jedes Jahr ein Theaterstück aufführte.



Die Gyular Straße in Elek

Im Ersten Weltkrieg wurden auch die Eleker eingesetzt: 1018 Personen kämpften auf dem Schlachtfeld. Viele unter ihnen waren Unteroffiziere, die mit höherer Schulbildung Offiziere. Die Eleker waren beliebt, konnten doch die meisten von ihnen drei Sprachen: Deutsch, Ungarisch und Rumänisch. Einige von ihnen wurden auch zu ungarischen Rittern geschlagen. Sie

bekamen ungarische Namen und Titel mit Vererbung und eine erbliche Feldverleihung vom ungarischen Staat. Der 31. Oktober 1918 brachte die Revolution. Schon am nächsten Tag sah man schon überall auf den Straßen und in den Zügen undisziplinierte Soldaten mit Gewehren in der Hand. Diese wirre Lage nahm ein Ende, als die Rumänen Ostungarn zum Teil bis an die Theiß besetzten. Bis zum 30. März 1920 war Elek unter Rumäniens Gewalt. Im Trianoner Friedensvertrag (Trianon ist ein kleiner Palast in Versailles) von 1920 verlor Ungarn wesentliche Gebiete seines bisherigen großen Reiches, dem die heutige ungarische Regierung noch immer nachtrauert.

Ein großes Fest gab es 1924 in Elek, an dem man sich der zweihundertjährigen Besiedlung erinnerte. Unter Leitung des Diözesanbischofs Dr. Julius Glattfelder zog eine große Schar von Kindern und Erwachsenen zum Heldenmal im Friedhof, um in einem feierlichen Zeremoniell das Ehrenmal zu weihen, das in Deutsch und Ungarisch gehalten war. Nach der Weihe ging der festliche Zug, voran die Burschen, dann die Männer und dahinter die weißgekleideten Mädchen und die in tiefes Dunkel gekleideten Frauen in die Kirche. Die weltliche Feier am Nachmittag wurde unter dem Vorsitz des Gemeinderichters Georg Strifler eingeleitet. In einer bedeutsamen Rede des Ausschussmitgliedes Anton Zielbauer gedachte der Sprecher auch der großen Aufbauleistungen der Vorfahren von der Ansiedlung bis zur Gegenwart. Mit einem großen Fackelzug am Abend schloss der ‚offizielle Teil‘ ab. Danach kam noch die Jugend bei Tanzmusik in verschiedenen Lokalen zu ihrem Recht.

Einer Statistik zufolge gliederte sich Elek 1930 wie folgt auf:

Sprache

Deutsche Muttersprache	5.390
ungarische Muttersprache	1.706
rumänische Muttersprache	1.256
slowakische Muttersprache	88
sonstige	6
Zusammen	8.446
davon Männer	4.170
davon Frauen	4.276
Wohnhäuser	1.816

Religion

römisch-katholisch	6.806
griechisch-orthodox	1.280
sonstige	360
griechisch-katholisch	26
Reformierte	180
evangelisch	101
Juden	40

Bevölkerungsentwicklung

1850	3.090
1869	4.585
1880	5.607
1900	7.591
1920	7.640
1930	8.446
1941	9.327



Die Kirche in Elek

Die Volkszugehörigkeit in Elek in Prozent, wovon 8.214 = 88,1 % ungarisch sprachen:

Ungarn	4.867 = 52,2 %
Deutsche	4.386
Slowaken	2
Rumänen	71
gesamt	9.327

Die Muttersprache war:

Ungarisch	2.179	23,4 %
Deutsch	5.714	61,3 %
Slowakisch	42	0,4 %
Rumänisch	1.381	14,8 %
zusammen	9.316	99,9 %



Die Laienspielgruppe 1928

Im Laufe der Jahre gab es in Elek eine ganze Reihe von deutschen Zusammenschlüssen, auch auf wirtschaftlichem Gebiet:

- Das Elektrizitätswerk, gegründet 1924,
- die Eleker Industrie- und Landwirtschaftsgesellschaft von 1923,
- die Sparkasse, gegründet 1880, umgewandelt 1888 in eine AG,
- die Eleker Milchzentrale,
- den Bauernverein,
- den Christlich-Sozialen Verein,
- die Hangya-Genossenschaft, vergleichbar mit EDEKA,
- die Picula-Bank, eine Bank für Kleinsparer und Kleinkreditnehmer,
- die OKH, eine Filiale der Zentralen Landeskreditgenossenschaft,
- die Eleker Holzhandlung der Bauhandwerker,
- die Ledergenossenschaft,
- der Kleintierzuchtverein und
- der Imkerverein.



kKegelverein Elek um 1900

Erika Döll (*1943) erinnerte sich noch an ihren Vater, der ihr erzählte, dass die Ungarn die Deutschen gerne ‚Kruppakafer‘ (Kartoffelkäfer) nannten.⁵

Der Eleker Dialekt hat überwiegend ostfränkischen Einschlag. In weiterer Umgebung gab es kein einziges deutsches Dorf, man hatte also keine Berührung mit anderen deutschen Dialekten. Der Unterricht war bis in das 19. Jahrhundert deutsch, aber er beschränkte sich in den ungeteilten Klassen auf das Lesen, Schreiben und den Katechismus.⁶



Handwerkertanzgruppe 1932



Schwabenball in Tracht



Schule in Elek 1939

Dass der Dialekt unserem Mainfränkischen gleicht, erkennt man an den Speisebezeichnungen: Grombianpaprika – Kartoffelpaprika; Hingelspaprikasch – Hühnerpaprika; Grömpinresta – Röstkartoffeln in Paprika-Zwiebel-Schwitze.

Zunächst brachten die Einwanderer ihre eigene Kleidung aus den unterschiedlichsten Teilen Deutschlands mit. In Elek lernten sie die Materialien der dortigen Bevölkerung kennen und passten die Kleidung an. Sie übernahmen warmes Schaffell für den Winter und Hanfleinen für den Sommer. Muster und Verzierungen der Ungarn wurden Teil der donauschwäbischen Kultur.



Taufzertifikat für Georg Bauer



Bauernfamilie 1935

3) Probleme vor Kriegsende

Die seit 1922 um Fritz Fabritius (*27.3.1883 †20.10.1957) entstandene NS-Selbsthilfebewegung der Deutschen in Rumänien (NSDR) ist eine der frühen völkischen Gruppierungen der Donauschwaben. Das offen gezeigte Hakenkreuz und die Sprache der Kampfblätter zeigen die Nähe zu reichsdeutschen Vorbildern. Unter dem Eindruck der Wirtschaftskrise richtete Alfred Bonfert seit 1931 einen völkischen Arbeitsdienst ein, dessen Arbeitslager kommunale Bauprojekte förderten und der körperlichen Ertüchtigung der Jugend dienen, aber auch ihrer weltanschaulichen Beeinflussung im nationalsozialistischen Sinn. Beim Winterhilfswerk (WHW) trat das zunächst karitative Anliegen nach 1933 hinter der Verbreitung des Volksgedankens zurück.



Volksbund der Deutschen um 1935

Von der Volkszählung
1941 ein paar Zahlen:

Männer	4.588
Frauen	4.739
verheiratet	4.255
geschieden	30
Schulbildung	
Hochschule	46
Mittelschule	
8 Klassen	124
6 Klassen	16
4 Klassen	311
Volksschule	
8 Klassen	3
6 Klassen	2.234
4 Klassen	2.631



*Die Bevölkerung verabschiedet sich von westfälischen Kindern,
die einige Zeit in Elek verbrachten*

Es gab immerhin 1.223
Analphabeten über sechs
Jahre.

Am 24. September 1944, an einem Sonntagnachmittag, kamen unter Führung russischer Offiziere die ersten rumänischen Soldaten. Erst am Abend folgten russische Truppen und belagerten die Gemeinde Elek. Junge Frauen und Mädchen mussten in solchen Verstecken Zuflucht suchen, von denen man nicht einmal ahnen konnte, dass sich dort Menschen aufhalten. Am 22. Dezember nahm die örtliche Nationale Kommission ihre Tätigkeit auf. An der Spitze stand ein GPU-Major (= Gossudarstwenoje polititscheskoje upravlenije – sowjetische Geheimpolizei). Zwischen Weihnachten und Neujahr 1944 wurde eine Volkszählung durchgeführt mit dem Vorwand, man brauche die genaue Seelenzahl für die Einführung der Zucker- und Lebensmittelkarten. Es war selbstverständlich, dass sich zu diesem Zweck jeder gerne meldete. Am 2. Januar 1945 wurden Kleinrichter der Gemeinde – jeder in seinem Viertel – mit der Trommel herumgeschickt, um bekanntzugeben: Alle Frauen von 17 bis 35 und alle Männer von 16 bis 48 Jahren werden verpflichtet, sich im Kulturhaus und den übrigen Sammelstellen einzufinden. Jede Person musste für drei Wochen Verpflegung mitbringen und mit warmer Kleidung erscheinen. Es wurde den Menschen gesagt, sie müssten im Land in Zuckerfabriken und beim Maisbrechen arbeiten; insgesamt nur drei Wochen. Noch am selben Tag hatte man die Bauhandwerker, die das Verschleppungsalter überschritten hatten, zur Ausstattung der vierzig Waggons eingezogen. In jedem Waggon mussten die Handwerker einen Ofen aufstellen, den die Russen aus den Häusern der Einwohner weggeholt hatten. Es fehlt an Blech, deshalb bekamen sie von den Russen den Befehl, von den Häusern der geflüchteten Deutschen die Dachrinnen abzumontieren und daraus die Ofenrohre für die Öfen in den Waggons herzustellen. Zum Schlafen hatte man Holzpritschen eingebaut, aber es waren keine Bretter vorhanden, denn auch die Holzhandlungen war schon längst ausgeräubert. Die Russen wollten aus den Häusern der Geflüchteten die Fußböden herausreißen und sie für Pritschen verwendet.

Erst drei Tage vor der Abfahrt erschien in den Sammellagern ein russischer Oberst und gab bekannt, dass die eingezogenen Menschen nach Russland transportiert würden, um dort Aufbauarbeit zu leisten. Er versprach ihnen, dass sie in Russland als freie Arbeiter Kino, Theater und Konzerte besuchen könnten. Deshalb nahmen sie auch alle Sonntagskleidung mit. Da man jetzt schon wusste, was wirklich gespielt wurde, rannten die Mütter mit Bettzeug, Wäsche, Kleidung, Decken und Lebensmittel zu ihren Kindern in die Sammellager. Diese darben schon zehn Tage im Gefängnis in Elek, wo sie sich mit der mitgebrachten Verpflegung notdürftig versorgten. Auch die Waschgelegenheit war nur mangelhaft.

Wer sich zu melden weigerte, wurde mit Internierung und sogar mit Todesstrafe bedroht. ein Vater hatte seine Tochter bei ihren Schwiegereltern verborgen, um sie vor der Verschleppung zu retten. Doch es wurde – durch eifrige Helfershelfer – den Russen verraten, dass die Tochter im Dorf sei.



Gebäude der ‚Deutschen Bürgerschule‘

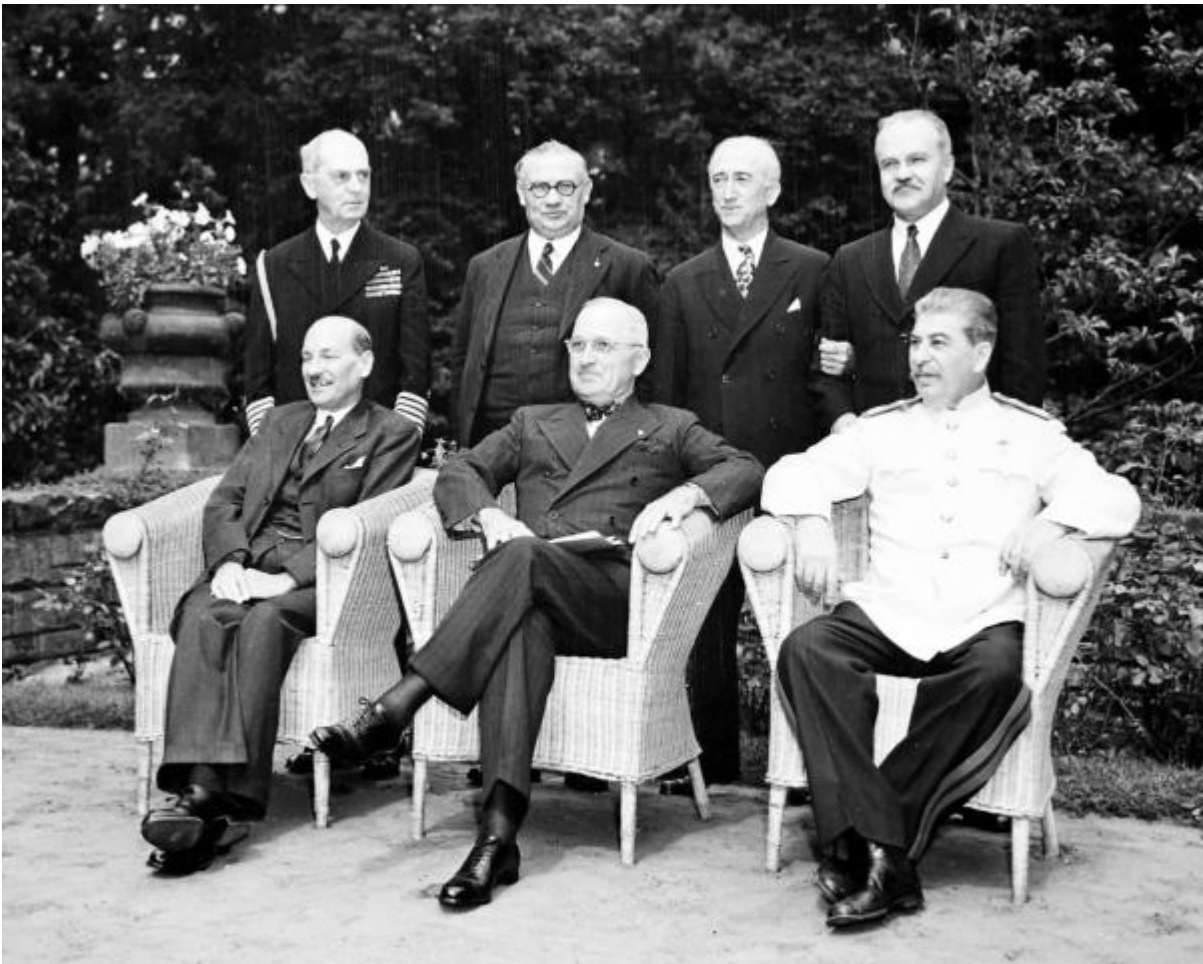
Man sagte ihm, wenn die Tochter nicht erscheine, müsse er selbst mit nach Russland, obwohl er die Altersgrenze weit überschritten hatte. Er wurde von den Russen so lange verhört, bis sich die Tochter schließlich doch meldete und auch nach Russland kam.

Als die ‚Einwaggonierung‘ fertig war, wurden die Türen von den Russen verschlossen und am 11. Januar in Bewegung gesetzt. Bei der Einwaggonierung und Abfahrt durfte niemand dabei sein. Die Angehörigen konnten nur aus weiter Entfernung – wo die Sicht noch zur Bahnlinie möglich war – mit traurigen Herzen winken. Einmal am Tag wurden die Waggons geöffnet und den Insassen wurde Wasser gereicht. In jedem Waggon war in einer Ecke ein Loch ausgesägt, wo die Notdurft verrichtet werden konnte. Die Kälte war schrecklich: Vom 22. bis 30 Januar gab es Minustemperaturen von vierzig Grad. Am 2. Februar 1945 kam der Zug in Krivojrog in der Ukraine an. Die 1.300 Personen, davon zweihundert aus Jugoslawien, wurde dort auf fünf Gruppen aufgeteilt, die in fünf Lager gebracht wurden. Die Lager waren von russischen Frauen mit Maschinenpistolen bewacht.

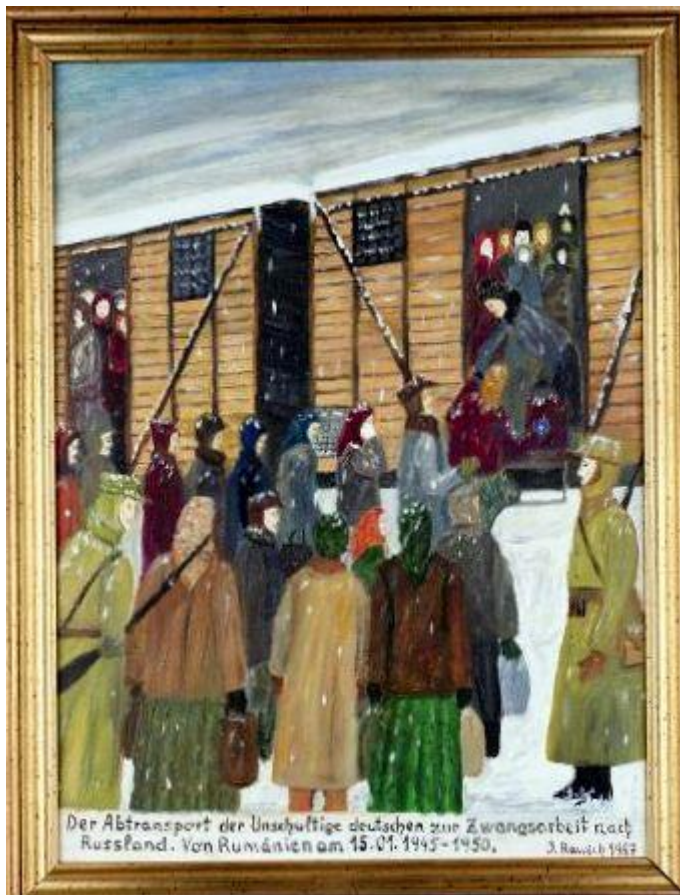
Das Leben wurde von Tag zu Tag schwieriger und nach und nach starben sehr viele Menschen. In den Krankentransporten starben täglich von 1000 Kranken acht bis zehn Menschen. Insgesamt starben von den 1100 Elekern etwa zweihundert in der Gefangenschaft.

4) Vertreibung

Die Vertreibung der Deutschen aus den nun sowjetisch beeinflussten osteuropäischen Ländern beruhte auf dem Potsdamer Abkommen, das auf der Konferenz vom 17. Juli bis 2. August 1945 im Schloss Cecilienhof in Potsdam stattfand. Dort versammelten sich die Regierungschefs der drei Hauptalliierten und berieten das weitere Vorgehen. Dabei wurde u.a. festgehalten: *„Die Konferenz erzielte folgendes Abkommen über die Ausweisung Deutscher aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn: Die drei Regierungen haben die Frage unter allen Gesichtspunkten beraten und erkennen an, dass die Überführung der deutschen Bevölkerung oder Bestandteile derselben, die in Polen, Tschechoslowakei und Ungarn zurückgeblieben sind, nach Deutschland durchgeführt werden muss. Sie stimmen darin überein, dass jede derartige Überführung, die stattfinden wird, in ordnungsgemäßer und humaner Weise erfolgen soll.“*



Die Führer der Siegermächte: Englands Clement Attlee, US-Präsident Harry S. Truman, der russische Diktator Josef Stalin, dahinter US-Admiral William Daniel Leahy, der britische Außenminister Ernest Bevin, der sowjetische Außenminister Wjatscheslaw Michailowitsch Molotow, US-Außenminister James F. Byrnes.



So ähnlich musste man sich den Transport der deutschen Eleker vorstellen (Juliane Rausch: Der Abtransport)

Vom 10. April bis 6. Mai 1946 fand in Elek die Ausweisung der Deutschen statt. Die Gemeinde wurde von der Polizei abgesperrt. Hinein konnte man gehen, heraus durften nur Ungarn bei Vorlage ihres Ausweises. Viele Bewohner von Elek hatten am Anfang die Ausweisung nicht ernst genommen. Die meisten glaubten, sie hätten nichts verbochen und mit niemandem Unannehmlichkeiten gehabt. Die Ausweisung geschah nach diesem Muster:

Auf einer Tafel am Gemeindehaus wurden die Namen der zur Ausweisung bestimmten Personen aufgeführt. Man musste sich selbst erkundigen, ob man auf der Ausweisungsliste aufgeführt war oder nicht. Stand der Name auf der Tafel, musste man sich die Waggonnummer abholen. Damit war man registriert und wusste, in welchem Waggon man seinen Platz hatte. Binnen 24 Stunden nach der Abholung der Waggonnummer musste man zur Reise fertig sein. Es kam vor, dass

auch Namen von Personen auf der Tafel standen, die bereits in die Ukraine verschleppt waren.

Bei der Abholung der Waggonnummer erhielt man einen Zettel, auf dem man nachlesen konnte, wieviel Lebensmittel und Kleider man für eine Person mitnehmen durfte: 80 kg Kleidung und 20 kg Lebensmittel. In letzteren waren drei Kilo Erbsen, zwei Kilo Bohnen, zwei Kilo Schweinespeck, zwei Kilo Schweineschmalz sowie Brot, Mehl und Kartoffeln enthalten.

Am 24. April 1946, an einem Mittwochmorgen, wurde die Einwaggonierung des dritten Transports begonnen. Der erste und zweite Transport hatte Elek schon einige Tage vorher verlassen. Rumänische Nachbarn fuhren die Betroffenen mit Fuhrwerken von ihrem Haus zum Bahnhof. In einem Viehwaggon wurden vierzig Personen mit dem Gepäck zusammen eingeladen. Man konnte sich nur mühsam bewegen. Insgesamt waren es sieben Waggon, welche die Deutschen aus Elek in den Westen brachten. Die Fahrtdauer betrug zehn bis zwölf Tage. Sowie die Deutschen fort waren, kamen ungarische,



Die Sieger marschieren ein: Russische Panzer (Wikipedia)

slowakische und rumänische Neusiedler, die aus ihren Bereichen verbannt wurden, in die verlassenen Häuser.

In Piding im Berchtesgadener Land wurden die Vertriebenen von den ungarischen in deutsche Waggon umgeladen. Noch in Österreich wurden sie von den amerikanischen Militärs mit DDT-Pulver desinfiziert. In Deutschland waren dann ein Arzt und Rot-Kreuz-Schwester Begleiter der Ausgewiesenen.

Insgesamt wurden über 200.000 Deutsche in dieser Zeit aus Ungarn vertrieben. Die verbliebenen waren, hatten harte Zeiten zu überstehen. Aus Elek allein sollen es etwa 4.700 Personen sein, die vertrieben wurden. Davon kamen die meisten in das Rhein-Main-Gebiet, wo sie vor allem in der Bergstraße schnell wieder heimisch wurden. Ein großer Teil kam auch nach Unterfranken, wo sie vor allem im Raum Gerolzhofen Unterkunft fanden. Aber auch in Arnstein und Umgebung fanden zahlreiche Ausgewiesene eine neue Heimat.



Abtransport in Güterwagen



Vertriebenen-Denkmal in Elek mit Manfred Röhl

5) Ankunft in Arnstein

Von den Transportzügen kamen die meisten in das Gebiet um Ulm, Esslingen, Heidelberg, Ludwigshafen usw. und nur ein Transport landete in Würzburg.

a) Theresia Röll, geb. Bauer⁷

Die Familie Bauer kam wie zahlreiche andere Deutsche auch 1744 aus Gerolzhofen. Von dieser Familie waren damals Johann Georg und Anna Bauer sowie ihr Sohn Franz (*13.12.1727) bei den mutigen Neuankömmlingen.

Theresia Bauer, später in Heugrumbach verheiratet mit Manfred Röll (*9.11.1931 †22.3.2018), wohnte in Elek, Haus-Nr. 279. Ihr Vater Franz war mit Aloisia Geisel verheiratet. Diese starb bereits als Theresia acht Jahre alt war. Theresia wurde in einem der oben angeführten Transporte mitgenommen, die Würzburg als Ziel hatten.



Flüchtlingsausweis für Theresia Bauer, später verheiratete Röll

Auch die Bauers reisten über Piding ein, wo Franz Bauer bei der Flüchtlingsuntersuchungsstelle Piding am 9. Mai 1946 untersucht wurde. Die Familie wurde mit DDT-Puder entlauset. Man war dann frei von Ungeziefer und nicht von Krätze befallen. Dafür erhielt man eine Bescheinigung:

„Bemerkung über ärztliche Maßnahmen (Krankenhouseinweisung etc.)

- 1. Der Inhaber dieses Schreibens erhält nur gegen Vorlage desselben Zuzugserlaubnis, Lebensmittelkarten und Registrarschein.*
- 2. Wer eigenmächtig den Transport verlässt oder sich bei dem zuständigen Flüchtlingskommissar nicht meldet, wird als vagabundierend erachtet und sofort in ein Arbeitslager verbracht.*
- 3. Verlust dieser Bescheinigung ist umgehend dem Lagerleiter bzw. auf dem Transport dem Transportführer zu melden.“*

In Würzburg wurden die Ausgewiesenen in einer ehemalige Schule in der Nähe des Arbeitsamtes untergebracht. Ein paar Tage später fuhr man die Ausgewiesenen in

Lastwagen zu ihren künftigen Aufenthaltsorten, insbesondere in den Raum Gerolzhofen und den Landkreis Karlstadt.

Die Familie Bauer wurde in Heugrumbach von Bürgermeister Stefan Schmitt (*13.12.1888 †11.3.1956) zuerst in seinem Haus, Brühlstr. 9, dann im Gemeindehaus, heute Schmiedsgasse 7, untergebracht. Mit ihnen wohnte dort auch die ebenfalls aus Elek ausgewiesene fünfköpfige Familie Hettmann, die ein paar Jahre später nach Binsfeld zog und von der in den Folgejahren verschiedene Familienmitglieder nach USA, Kanada und Australien auswanderten. Im Gemeindehaus war es relativ angenehm, da es durch den Gemeindebackofen warm war und die Wohnung von einem guten Duft durchzogen wurde.

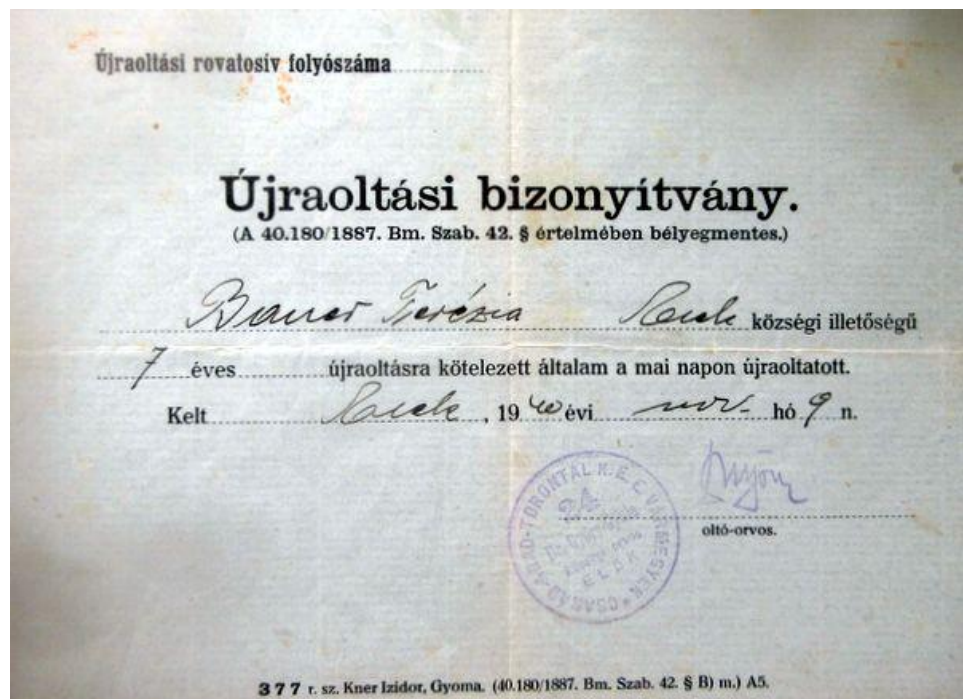
Theresia Röll erinnerte sich noch an ihre Zeit in Elek: Als Sechsjährige trug sie am 1. Mai 1939 ein Gedicht bei einer größeren Maikundgebung vor. Da sie so klein war, stellte man sie auf einen Stuhl, damit sie besser gesehen werden konnte. In Elek gab es auch eine größere Einheit SS-Soldaten.

Das veranlasste die Rotarmisten 1945, die Stadt zu durchkämmen und die Männer festzunehmen. Wurde einer mit einer Waffe erwischt, wurde kurzer Prozess gemacht.

Als einige russische Soldaten auch in ihr Haus drangen, war der anwesende Offizier sehr nett, nahm sie auf den Schoß und sprach mit ihr. Dabei lehrte er sie, die Zahlen eins bis zehn und weitere Wörter auf Russisch.

1952 zog die Familie Bauer nach Helmsbach an der Bergstraße. Doch da Theresia in Heugrumbach bei Tanzveranstaltungen im ‚Gasthof Goldener Hirsch‘ Gefallen an dem jungen Manfred Röll gefunden hatte, kehrte sie schon nach kurzer Zeit wieder zurück, um ihn mit neunzehn Jahren zu heiraten.

Mit den Bauers kam auch Adam Geisel, der Bruder ihrer Großmutter, nach Heugrumbach. Dieser wohnte zuerst bei Max Keller, Kirchberg 8, und später bei der Familie Eberwein, Brühlstr. 41. Er zog dann mit den Bauers nach Helmsbach.



Ungarische Bescheinigung für Theresia Bauer

b) Familie Reisz⁸

Theresia Reisz (*2.8.1939 †11.5.2025), Tochter von Anton Reisz, verheiratet mit Erwin Weißenberger (*2.4.1939 †15.5.2020), wohnhaft im Ziegenweg 2 in Müdesheim, zwei Kinder: Jürgen (*1959) und Marion (*1964).

Die Familie Anton und Veronika Reiß wurde am 13. Mai 1946 ausgewiesen. Es war eine Arbeiterfamilie. Vater war Mühlmeister in einer Ölmühle ein wenig außerhalb des Ortes, in der Nähe des Sportplatzes und der Schützenhalle. Sie hatten viele Tiere.

Bruder Georg hatte sowohl die deutsche als auch die ungarische Staatsbürgerschaft. Er war intensiv in die Musikkapelle in Elek eingebunden. Auch ein Franz Reisz spielte in der Eleker Musikkapelle.

Theresia sprach bis zum Besuch des Kindergartens kein Wort ungarisch; sie konnte nur Deutsch. In der Schule wurde nur auf Ungarisch unterrichtet. In der Umgangssprache wurden viele österreichische Worte verwendet.

Die Russen, die 1944 nach Elek kamen, hatten die Familie fortgejagt. Die größeren Mädchen versteckten sich, weil sie Angst vor Vergewaltigungen hatten. Ein Russe setzte der Mutter eine Pistole auf die Brust und jagte sie aus dem Haus.



Wir nehmen Abschied von unserer Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Theresia Weißenberger

geb. Reiß

* 2. August 1939 † 11. Mai 2025

In stiller Trauer
Jürgen und Rosi Weißenberger
Marion und Wolfgang Maidel
Uwe und Anika Weißenberger
mit Emely und Leonie
Laura und Jörg Irrausch
mit Ina
und alle Anverwandten

Müdesheim, im Mai 2025

Die Trauerfeier findet auf dem Friedhof Müdesheim am Donnerstag, den 22. Mai, um 14 Uhr statt. Für alle Anteilnahme danken wir von Herzen.

*Theresia Weißenberger hatte die Ausweisung als Kind miterlebt
(Todesanzeige in der Wermtal-Zeitung vom 16. Mai 2025)*

Der Vater und die beiden ältesten Mädchen wurden verschleppt. Die Mädchen kamen 1947 nach Deutschland, der Vater 1948. Damals gab es kaum Arbeit und Anton musste die Familie mit einem Stempelgeld von 30 DM ernähren. Natürlich halfen sie bei dem Vermieter, der anscheinend kein Geld von der Familie erhielt, in der Landwirtschaft mit.

Die Vertreibung erfolgte in Viehwaggons. In dem Waggon der Familie Reiß (Mutter und zwei kleine Mädchen) lebten sechs Familien. Der Zug kam in Würzburg an und von dort aus wurden die Familien mit dem LKW in die Dörfer rings um Arnstein verbracht.



Unter der Linde in Müdesheim wurden die Neuankömmling willkommen geheißen

Unterm Lindenbaum in Müdesheim war die Ankunft. Der Gemeindediener Lorenz Stark (*8.1.1888, An der Linde 20) hatte die Aufgabe, die Familien den Häusern zuzuteilen. Man darf davon ausgehen, dass im Vorfeld der Bürgermeister mit einem Mitarbeiter des Landratsamtes die Häuser ansah und entsprechende Planungen betrieb.

Lorenz Stark wies die Ankömmlinge einer Familie Ludwig Müller (*28.8.1879 †19.4.1968) zu, die in der Radegundisstr. 13 ein Wohnhaus hatte. Doch Müller brüllte, dass er niemand in sein Haus lassen würde. Veronika war außer sich und drohte, mit den beiden Mädchen in den Fluss zu springen, wenn sie wirklich in dieses Haus ziehen müssten.

Der Gemeindediener nahm sie wieder mit und sie schliefen in dieser Nacht in dessen Küche auf dem Boden vor dem Ofen. Am nächsten Tag wurden sie zur Familie Guido Sauer (*11.2.1906 †25.10.1978), Mühlgasse 2, gebracht, wo es ihnen sehr gut ging. Von den Sauer wurden sie wie Töchter behandelt. Dort

blieben sie von 1946 bis 1954. Dann zogen sie in die Sesselbergstraße und 1959 in den Ziegenweg.

Theresia Weißenberger arbeitete beim Kaufhaus Fella. Mehrmals kandidierte sie für den Stadtrat auf der Liste der ‚Freien Wähler‘.

c) Familie Juhasz

Wie viele Familien zogen auch die Vorfahren der Familie Juhasz von Gerolzhofen 1724 nach Elek; es waren die Familien Jäger und Braun.

Abs.: Reutter; 0931287358; 4-Mär-05 12:09; Seite 1

Abschrift.

- 16 -

überprüft 23. 1. 50
gez. Unterschrift.

ausgegeben vom
Staatskommissar für das Flüchtlingswesen
Nr. 141 284

Ausgabeort :Bühler Ausgabetag: 20. 7. 46

Registrierechein ausgestellt

Bühler am 22. 5. 46

Name des Jnhabers: J u h a s s Katharina

Juhass Katharina^{geb} 24. 2. 08 in Elek/Ung. kath.
~~Juhass Michael geb.~~ 4.9. 32 in Elek/Ung. kath.
Staatsangehörigkeit vor 1. 3. 1938 : Ungarn
Staatsangehörigkeit vor 1. Mai 1945 : Ungarn
Aufenthaltort vor 1. 9. 1939: / Elek

Unterschrift des Passinhabers: gez. Katharina
J u h a s s

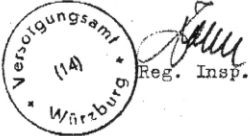
(Siegel) Bühler, Nr. 31 Unterschrift des Bürgermeisters.

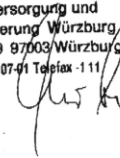
reichsdeutscher Flüchtling : nein
volksdeutscher Flüchtling: ja
evakuiert: nein
ausgebombt: nein

Aufenthalt am 1. Januar 1945: Elek
Aufenthaltort vor Zuzug nach Bayern : Elek/Ung. v. 2. 5.46

Erlerner Beruf: Haushalt
Frühere Tätigkeit: Ehefrau
Jetzige Tätigkeit: Hausfrau.

Pür die Richtigkeit der Abschrift.
Würzburg, den 22. 12. 50.




Amt für Versorgung und Familienförderung Würzburg
Postfach 5309 97003 Würzburg
Tel. 0931 / 41 07-41 Telefax -111

Als die Familie 1946 ausgewiesen wurde, kam Michael Juhasz erst nach Bühler, dann nach Binsfeld, später arbeitete er bei der Baumschule Müllerklein in Karlstadt. 1957 kam die Familie nach Binsfeld in ein Eisenbahnerhäuschen und 1962 bauten sie in Büchold ein Haus. Michael Juhasz arbeitete eine Weile bei der Backofenfirma Wenz und später viele Jahre bei der Deutschen Bundesbahn.

Bekanntestes Familienmitglied ist ohne Zweifel der Zahnarzt Dr. Siegbert Juhasz (*1955), der in Schwebenried wohnt. Er hat

bereits zahlreiche Lieder getextet und komponiert und trägt diese bei vielen Veranstaltungen in Arnstein und Umgebung vor. Er stieg damit in die Fußstapfen eines seiner Vorfahren, Hans Juhasz, der in der Musikkapelle Elek aktiv war.

d) Familie Stumpf

Jutta Nüdling (*1939) hielt in ihren Erinnerungen fest, was Adam Stumpf berichtete:⁹

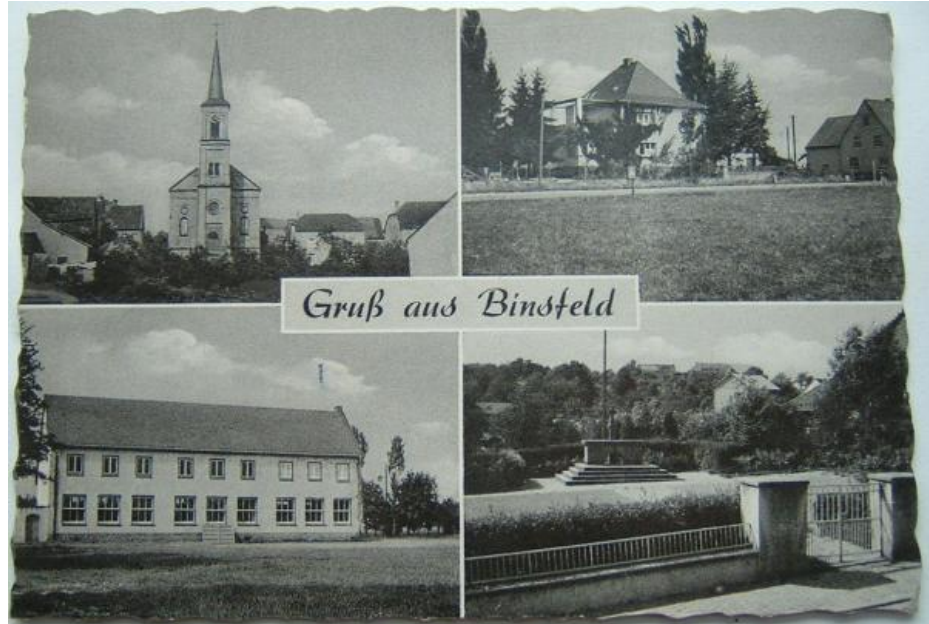
„Wir wohnten in Elek. Im September 1945 marschierten die Russen bei uns ein. Immer wieder gab es – obwohl der Krieg aus war – Grenzverschiebungen mit Kämpfen und Schießereien, bei denen viele Leute, Soldaten wie Zivilisten, getötet wurden, manchmal fünfzig oder gar hundert am Tag. Vor den Russen hatten wir alle Angst, denn man konnte nie wissen, wie sie drauf waren, weil sie sehr viel Schnaps tranken – vor allem vor den Kämpfen. Die Frauen hatten als begehrte ‚Objekte‘ die größte Angst vor ihnen. Wir Jungen hatten das auch schon mitbekommen und wussten, was sie mit ihnen machten. Einmal hörten wir von einem Bauern, der kurzerhand erschossen wurde, weil er einem Russen das Versteck seiner Frau nicht preisgegeben hatte.



Jutta Nüdling wohnte in der Unteren Dorfstraße 12

Mein Bruder Jock und ich lebten den Sommer über immer bei den Großeltern, die ein Haus in den Weingärten hatten. Unsere Eltern arbeiteten nämlich zeitweilig in Deutschland, mein Vater als Zimmermann, meine Mutter Maria als Hebamme. Nun war unser Vater noch im Krieg und auch unsere Mutter war fort. Im Oktober 1945 ist sie von den Russen irgendwohin verschleppt worden. Wir wussten lange Zeit nicht, wo sie war und ob sie noch lebte.

Ich kann mich gut erinnern, wie ich mit meinem Großvater an einem Sonntagnachmittag im September 1945 in seinem Weinberg war und reife Trauben erntete, als plötzlich um 16 Uhr Russen und Rumänen aufkreuzten. Ich bekam Angst vor diesen Männern, die sich im angrenzenden Maisfeld



Die Familie Stumpf kam nach Binsfeld

versteckten. Je einer stand hinter einer Pflanze. Mein Großvater erkannte die Gefahr, ging dennoch couragiert auf die Soldaten zu und sprach ganz ruhig mit ihnen, denn Rumänisch konnte er perfekt. Keine zwei Minuten später kamen die Männer aus ihrem Versteck, fielen wie die Spatzen in unseren Weinberg ein und stürzten sich auf die Trauben – Gott sei Dank nicht auf uns.

Als wir im April 1946 von den Russen ausgewiesen wurden und unser Land verlassen mussten, hatten wir immer noch keine Nachricht von unserer Mutter. So mussten wir ohne sie ziehen. Wir wurden mit unseren wenigen Habseligkeiten von russischen Soldaten zum Zug gebracht und in normale Viehwaggons mit Schiebetüren wie Vieh verladen. Bevor der Zug abfuhr, erschien plötzlich mein Vater, der von russischen Soldaten zum Zug gebracht wurde, und konnte – buchstäblich in letzter Minute – noch mit uns fahren. Welche ein Glück! Er war mit Franz Mahler aus unserem Ort interniert. Seine Familie war auch in unserem Zug, ebenso Frau Hettmann, die Schwägerin von Franz Mahler, mit ihrer Familie und Familie Braun. Sie alle kamen auch aus Elek.

Dicht zusammengepfercht saßen wir Deutschen aus Elek im Waggon. Wenig wurde gesprochen; viele hingen ihren Gedanken nach, doch immer wieder fragte man sich nach dem ‚Reiseziel‘. Wohin werden wir gebracht? Nach Osten? Nach Russland? Oder nach Westen? Als wir nach vielen Stunden merkten, dass wir über eine lange Eisenbahnbrücke fuhren, stellten einige Leute mit großer Erleichterung fest, dass wir uns in Budapest befanden und gerade die Donau überquert hatten.

Am Linzer Bahnhof hielten wir an und wurden mit Blitz und Donner und einem gewaltigen Regenguss empfangen. Wasser drang von oben her in unseren Waggon. Als der Regen nachließ, kletterte ich aufs Dach und wollte mit einem Besen den Unrat wegschieben, der das Abfließen des Wassers behinderte und das Durchtröpfeln förderte. Da erscholl plötzlich durch die Lautsprecher eine laute



*Die Familie Stumpf wohnte erst in der Schulgasse
(Foto Ulrike Kropp)*

Warnung, und sie wurde noch verstärkt durch das Rufen einiger Bahnarbeiter aus der Ferne. Erst wusste ich nicht, dass die Rufe mir galten. Sie wurden immer eindringlicher und schärfer, als ich grad den Besen hob und die Hochspannungsleitung berühren wollte. Oh, weh! Dann wär's aus gewesen mit mir.

Nach endlos langer Fahrt kamen wir in Würzburg an, wo ich im Hofbräuhaus mein erstes Bier schlürfte, das mir aber nicht schmeckte. Auf einem Lastwagen wurden wir dann nach Binsfeld gebracht. Oben am Torbogen stiegen wir aus und mit die Familien Braun, Hettmann und Mahler.

Nun war unsere Familie ganz in der Nähe unserer angestammten Heimat, denn unsere Vorfahren kamen aus Unterspießheim bei Schweinfurt. Sie hatten sich von Kaiserin Maria Theresia 1724 nach Ungarn anwerben lassen.

Eine Stunde standen wir alle unschlüssig herum, bis endlich der Bürgermeister, der ‚Frenze Anton‘ (Anton Sauer), kam und uns Quartiere zuwies. Meine Großeltern kamen zu Röders in der Bahnstraße rechter Hand. Wir drei, mein Vater, mein Bruder und ich, kamen zu Familie Joa ins letzte Haus linker Seite vor der Bahnunterführung. Ein einziges Zimmer stand uns dort zur Verfügung. Jetzt erst erfuhren wir von unserem Onkel in Wien, der von unserer Mutter gehört hatte, dass sie noch lebte. In die Ukraine verschleppt arbeitete sie irgendwo in einem Krankenhaus in ihrem angestammten Beruf als Hebamme. Inzwischen war sie aber an der Lunge erkrankt, und man hatte sie nach Deutschland abgewiesen. Nun befand sie sich in einer Lungenheilstalt unweit von Binsfeld, in Heigenbrücken im Spessart, und kam im Herbst 1946 zu uns.

Mein Bruder und ich besuchten in Binsfeld die ‚große‘ Schule. Bald schlossen wir uns beide der Musikkapelle an. Ich spielte Trompete, mein Bruder Tenorhorn. Ich erlernte den Beruf des Zimmermanns und wurde später Architekt. Bei Schneiders (Lapperdicks) spielte ich gern Tischtennis im Hof. Dabei verliebte ich mich in die große Tochter des Hauses, in Juliane, die ich 1958 in Binsfeld heiratete. Heute wohnen wir in Ansbach. Unsere drei Töchter sind schon lange ausgezogen und verheiratet. Mein Bruder Jock wurde Banker und lebt – kinderlos – mit seiner Frau in Bad Homburg.

Mein Vater fand Arbeit in Binsfeld, zunächst als Zimmermann bei Schechs, später bei Kugelfischer in Schweinfurt. Er konnte sich mit meiner Hilfe am ‚Gäßhügel‘ (Hochrainstr. 18) in Binsfeld ein Haus bauen. Unsere Mutter wurde nur 57 Jahre alt. Sie starb 1972 in Schweinfurt. Mein Vater starb 82jährig in Binsfeld.“



Binsfelds Bürgermeister Franz Ludwig Sauer (Sammlung Franz-Josef Sauer)

Ein wenig irrt sich Adam Müller, wenn er schreibt, dass sich seine Vorfahren 1724 von Kaiserin Maria Theresia anwerben ließen. Diese wurde erst am 13. Mai 1717 geboren und ihre Amtszeit begann am 13. September 1745. Das ist zu entschuldigen, denn immer wieder hört man, dass Maria Thersia die ‚Donauschwaben‘ angeworben habe. Auch beim Bürgermeister hatte er nicht mehr die richtige Erinnerung, denn Bürgermeister war Franz-Ludwig Sauer (*1.10.1893 †28.3.1950); Ein Anton Sauer ist 1946 nicht zuordenbar.


Die Ausgewiesenen aus Elek waren zum großen Teil sehr heimattreu. Schon 1984 gab es ein großes Wiedersehen in Elek.

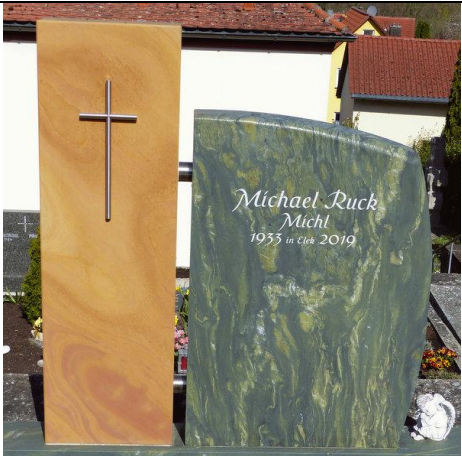
Anhang: Ausgewiesene, die in den Raum Arnstein kamen

Das sind die Personen, die aus Elek und Umgebung in Arnstein ankamen. Leider sind die Unterlagen der Stadtverwaltung Arnstein nicht vollständig vorhanden, so dass eine große Dunkelziffer herrscht. Eine Vielzahl von Personen wurde aus der Sterbebildchensammlung eruiert, doch zogen natürlich viele Personen vor ihrem Tod fort.

Die Melderegister von Büchold und Neubessingen fehlen. In den Orten Altbessingen, Gänheim, Halsheim, Müdesheim, Reuchelheim und Schwebenried sind keine Personen eingetragen. In Heugrumbach sind nur einige Eleker im Jahr 1950 eingetragen, obwohl sie schon 1946 hier ankamen.

Adam Eva	Hg	*29.12.1921	1950 nach Schwebenried gezogen
Adam Florian	Hg	*6.8.1882	dto.
Adam <u>Florian</u> Johann	Hg	*26.6.1945 *13.3.2026	dto.
Bauer Aloisia, geb. Geisel	Hg	*5.9.1875 †29.2.1960	Mutter von Franz Bauer
Bauer Franz	Hg	*13.3.1905 †31.10.2001	mit Mutter & Tochter
Bauer Theresia	Hg	*1933	verh. mit Manfred Röll
Brandt Franziska	Ob	*6.9.1896 †23.2.1968	
Brandt Josef	Ob	*1.6.1935 21.6.2023	
Brandt Josef	Ob	*4.6.1894 26.9.1973	
Brandt Juliana	Ob	*31.10.1929 †21.6.2024	verh. mit Richard
Braun Elisabeth	Bf	*2.10.1930	
Braun Michael	Bf	*7.7.1932 †18.8.2012	
Braun Michael	Bf	*1.5.1908	
Braun Viktoria	Bf		
Döll Erika	Md	*1943	verh. mit Edgar Döll
Engelhardt Ilse Johanna Marie	Bf	*14.3.1912	verh. mit Wolfgang Müller
Förster Andreas	Bb	*28.6.1903	
Förster Eva	Bb	*24.12.1907	
Geisel Adam	Hg		Bruder von Aloisia Bauer
Haras Elisabeth, geb. Schimpel	A	*4.1.1896 †13.4.1973	
Haras Franziska	Bb	*29.7.1927	
Haras Josef	Bb	*29.12.1918 †19.1.1999	
Haras Magdalena	Hg	*10.10.1935 †4.1.2025	verh. mit Georg Hartmann

Haras Stefan	Hg	*15.12.1928 †14.10.2010	
Haras Stefan	Bb	*26.12.1892 †27.5.1971	
Haras Theresia	Bb		
Hettmann Elisabeth	Hg	*1915 †1998	mit 3 Kinder
Hettmann Franz	Bf	*16.2.1913 †22.7.1964	
Hettmann Gertrud	Bf	*14.12.1943	
Hettmann Oswald	Bf	*31.8.1942	
Hettmann Theresia, geb. Lehmayr	Bf	*10.1.1918 †4.9.1991	verheiratet mit Franz Hettmann
Hettmann Viktoria	Bf	*23.3.1879	
Hoffmann Anna	Hg	*14.7.1895 †12.12.1976	
Hoffmann Georg	Hg	*23.1.1889 †23.4.1984	
Hoffmann Georg	Hg	*5.10.1930 †5.7.2019	
Juhass Anna	Bü	*7.2.1929 †3.12.1953	
Juhasz Katharina, geb. Jäger	Bü	24.2.1908 2.3.2005	
Juhasz Michael	Bü	*4.9.1932 †14.8.2003	
Kabino Rita	Bb	*13.5.1927 †28.1.1991	verh. mit Wecklein
Klavatsch Andreas	Hg	*17.3.1891	
Klavatsch Elisabeth	Hg	*3.2.1883	
Kloster Helene	Bb	21.12.1917	
Kloster Helene	Bb		Tochter von Helene Kloster
Kloster Josef	Bb	6.4.1915	
Kloster Theresie	Bb		Tochter von Helene Kloster
Kraus Rosalie	Bf	*7.2.1922	Lehrerin
Lehmayer Elisabeth	Bf	*15.3.1915 †6.2.1998	Schneiderin
Lehmayer Josef	Bf		
Lehmayer Margarete	Bf	*10.1.1918 †4.9.1991	verh. mit Hettmann
Lengyel Rudolf	Hg	*13.10.1893	
Lengyel Therese	Hg	*24.12.1896	
Machau Gotthilf	A	*15.6.1929 †20.3.1966	
Mahler Anna	Bf	*15.8.1937	
Mahler Anton	Bf	*28.1.1944	
Mahler Emma	Bf	*9.8.1908	
Mahler Franz	Bf	*9.7.1913	

Mahler Franz	Bf	*14.6.1939	
Mahler Fritz	Bf	*1939	
Mahler Helene	Bf	*1.12.1935	
Mahler Josef	Bf	*11.3.1946	
Müller Jutta	Bf	*1939	verh. mit Florian Nüdling
Niedermayer Georg	A	*18.2.1938 †25.2.2011	verh. mit Reinhilde Brandenstein
Niedermeyer Theresia	A	*18.9.1908 †8.11.1979	
Pfanzer Anton	Gr	*27.6.1909 †18.12.1982	
Pfanzer Martin	Gr	*26.2.1939 †27.5.1996	
Reisz Anton	Md	*10.3.1902 †11.8.1978	
Reisz Elisabeth	Md	*31.10.1926 †25.2.2009	verh. mit Erasmus Sauer
Reisz Georg	Md	*17.3.1928	
Reisz Theresia	Md	*2.8.1939 †11.5.2025	verh. mit Erwin Weißenberger
Reisz Vera	Md		verh. Heller
Reisz Veronika	Md	*14.10.1902 †6.3.1967	
Ruck Adam	Ob	*20.9.1934	
Ruck Franz	Ob	*25.9.1907 †31.12.1945	
Ruck Franz	Ob	*13.11.1935 †23.8.2009	
Ruck Johann	Ob	*14.4.1943 †16.1.2020	
Ruck Michael	Ob	*22.9.1933 †9.9.2019	
Saber Josef	Bb	6.2.1875	
Schimpel Elisabeth	Hg	*4.1.1896 †13.4.1973	verh. mit Haras
Schimpfl Erika	Md	*1943	verh. mit Edgar Döll
Seeberger Anna Maria	Bb		Kind
Seeberger Johann	Bb	15.2.1904	
Seeberger Maria	A	*25.3.1931 †22.7.1984	verh. mit Ziegler
Seeberger Theresia	Bb	31.5.1909	
Seeberger Wilhelm	Bb		Kind
Spitzer Barbara,	A	*18.3.1930 †23.12.2016	verh. mit Robert Pfeuffer
Spitzer Thersia	A	*25.3.1905 †5.3.1989	

Stapf Mathias	Ob	*22.2.1892 †29.12.1987	
Starivlah Stana	Bb	*16.4.1914 †28.10.2012	
Striffler Babette	Hg	*10.10.1873	
Striffler Josef	Hg	*10.1.1869	
Stumpf Adam Anton	Bf	*20.12.1933	
Stumpf Anna	Bf	*1894 †1978	
Stumpf Anton	Bf	*5.6.1878 †1957	Zimmermann
Stumpf Anton	Bf	*19.9.1909 †11.10.1990	
Stumpf Emma	Bf	20.1.1893	
Stumpf Helene	Bf	5.7.1925	Kindergärtnerin
Stumpf Jock (Josef Stefan)	Bf	*18.8.1935 †20.6.2018	
Stumpf Juliane	Bf	*29.12.1935 †3.9.2022	
Stumpf Maria	Bf	*16.7.1914 †27.3.1971	
Stumpf Theresia	Bf	*23.4.1901 †17.7.1987	
Tremmel Franz	Gr	16.5.1938 †23.7.1988	
Tremmel Franziska	Gr	*18.9.1933 †27.1.1991	verh. mit Josef Hartel
Waschik Anton jun.	Hg	*1940	verh. mit Lore, 2 Kinder
Waschik Anton sen.	Hg	*13.1.1915	kamen erste 1949 nach Heugrumbach
Waschik Franziska	Hg	*5.3.1919	
Waschik Franziska	Hg	*1938	
Waschik Helene	Hg	*1946	
Waschik Josef Herbert	Hg	*1948	
Zeidler Elisabeth, genannt Liga	Bf	*13.10.1910	
Zeidler Georg	Bf	*15.10.1910	
Zöllner Anna	Ob	3.1938	
Zöllner Franciska	Gr	*25.2.1913 †30.1.1991	verh. mit Franz Tremmel
Zöllner Helene	Bb	27.11.1912	

Die Abkürzungen bedeuten:

A – Arnstein

Bb – Binsbach

Bf – Binsfeld

Bü - Büchold

Hg – Heugrumbach
Gr – Gramschatz
Md – Müdesheim
Ob - Obersfeld

Quellen:

Johann Stöckl / Franz Brandt: Die Geschichte der Gemeinde Elek in Ungarn. Weinheim 1977
Donauschwäbisches Zentralmuseum Ulm
Theresia Röhl, geb. Bauer, Heugrumbach, Vertriebene aus Elek
Günther Liepert: Sterbebildchensammlung. in www.liepert-arnstein.de vom April 2026

Arnstein, 5. Juli 2026

¹ www.altvorderen.de/html/auswanderer - Frammersbach - vom 15.6.2023

² Alfons Prenzinger: Die Mainfränkische Auswanderung nach Ungarn und den österreichischen Erbländern im 18. Jahrhundert. Wien 1941

³ Alfons Prenzinger: Mainfränkische Auswanderer als Siedler in Ungarn. in Schweinfurter Heimatblätter vom Oktober 1934

⁴ www.genpluswin.de

⁵ Gespräch mit Erika Döll im März 2026

⁶ Stumpf: Tiernamen in der Eleker Mundart

⁷ Gespräch mit Theresia Röhl im Oktober 2022

⁸ Gespräch mit Thersia Weißenberger im Januar 2023

⁹ Jutta Nüdling: ... und die Spatzen pfeifen lassen. Würzburg 2003